

Kunst- und Meinungsfreiheit: Über die Grenzen der grenzenlosen Freiheit?

Ein Kommentar

Um es gleich vorweg zu nehmen, das Töten von Mitgliedern einer Zeitungsredaktion ist schändlich, niederträchtig und verachtenswert ganz egal, ob die Grenzen der Kunst- und Meinungsfreiheit von ihr überschritten wurden oder nicht. Das gilt ganz unabhängig davon, ob religiöse Gefühle verletzt wurden oder nicht. Du sollst nicht töten, dieses Gebot gilt für Juden, Christen und Muslime gleichermaßen, wenn sich schon auf den Einen Gott berufen wird.

Die Kunst- und Meinungsfreiheit gehören zu den Grundrechten. Lange wurde dafür gestritten. Viele Künstler, aber auch Drucker, Verleger und Bibliothekare wurden wegen der Publikation unliebsamer Schriften oder Bilder verfolgt und auch getötet. Und noch längst gilt nicht in allen Teilen der Welt die Kunst- und Meinungsfreiheit.

Dennoch wird nach Anschlägen wie auf die Redaktion der französischen Zeitung Charlie Hebdo im Januar dieses Jahres oder den Bedrohungen des Karrikaturisten Kurt Westergaard immer wieder die Frage laut, ob es nicht doch Grenzen der Kunst- und Meinungsfreiheit gibt.

Diese Grenzen gibt es zum einen im Recht. In § 166 des deutschen Strafgesetzbuch ist beschrieben, dass „wer öffentlich oder durch Verbreiten von Schriften den Inhalt des religiösen oder weltanschaulichen Bekenntnisses anderer in einer Weise beschimpft, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft“. In Absatz 2 dieses Paragrafen wird auf Kirchen oder andere Religionsgemeinschaften Bezug genommen. Auch in Deutschland ist also im Namen der Kunst- und Meinungsfreiheit nicht alles möglich, wenn auch der Rahmen glücklicherweise weit geschlagen wurde.

Doch ist das Recht die einzige Grenze? Gibt es nicht auch die Frage des Respekts vor religiösen Gefühlen? Bis Anfang des 21. Jahrhunderts spielten zumindest in Teilen der westlichen Welt, zu der eindeutig Deutschland gehört, vielfach religiöse Gefühle kaum mehr eine Rolle. So gut wie alles war erlaubt und so mancher religiöse Mensch fragte sich im stillen Kämmerlein, ob alles, was erlaubt ist auch gemacht werden muss. Der Anschlag auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 markierte einen Einschnitt. Auf einmal standen der Islam und der Westen einander unversöhnlich gegenüber. Und viele Menschen, zu denen ich mich auch zähle, spürten erstmals so deutlich die Entfremdung zwischen der westlichen, weitgehend säkularen Welt und dem Islam.

Etwas mehr als ein Jahrzehnt steht nun der Islam im Fokus politischer, aber auch künstlerischer und journalistischer Auseinandersetzungen. Dabei ist auf der einen Seite eine große Verunsicherung zu spüren. Wie weit darf gegangen werden? Was verletzt Gefühle von Muslimen? Diese Verunsicherung speist sich teilweise auch aus geringem Wissen über Religion im Allgemeinen und den Islam im Besonderen. Der Deutsche Kulturrat hat daher in seiner Zeitung Politik & Kultur unter der Überschrift „Islam Kultur Politik“ zwei Jahre lang Beiträge zum Thema veröffentlicht. Diese wurden 2013 im gleichnamigen Buch noch einmal gesammelt veröffentlicht.¹ Das Buch soll einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion um den Islam leisten und Informationen über den Islam bereitstellen. Die Verunsicherung im Umgang mit dem Islam führt teilweise aber auch zu einem voreuseilenden Gehorsam, der dazu führt, bestimmte Beiträge oder Bilder nicht zu veröffentlichen, weil sich möglicherweise Muslime verletzt fühlen könnten.

Neben der Verunsicherung gibt es aber auch die Haltung in der westlichen Welt des „jetzt erst recht“. Hier wird gezielt provoziert und verletzt und sich dann auf die Kunst- und Meinungsfreiheit berufen. Ich bin der festen Überzeugung, dass jeder, der in Öffentlichkeit tritt, sei es als Künstler oder als Journalist, Gedanken um die Auswirkungen seines Tuns machen muss. Das gilt auch für Satiriker und Karikaturisten.

Nun gibt es in Frankreich aufgrund des lange bestehenden laizistischen Staatsverständnisses andere Grenzen als in Deutschland. Auch hat die Karikatur als Kunstform einen deutlich höheren Stellenwert als es in Deutschland der Fall ist. Dennoch besteht auch dort eine engagierte Debatte, über die Grenzen der grenzenlosen Freiheit.

„Je suis Charlie“, war die Reaktion auf die Tötung der Redakteure von Charlie Hebdo. Das hieß, ich stehe für Kunst- und Meinungsfreiheit, auch wenn mir manche künstlerische Position oder Meinung nicht gefällt. Es war wichtig und richtig, dass so viele Menschen sich so klar und eindeutig positioniert haben. In Deutschland hatte der Zentralrat der Muslime nach den Anschlägen in Paris zu einer Mahnwache aufgerufen und hat damit ein Zeichen gegen Gewalt und auch für Kunst- und Meinungsfreiheit gesetzt. Das waren sehr wichtige Akzente.

Doch ist damit das Thema nicht erledigt, dazu ist es viel zu komplex und bietet zu viele Reibungspunkte. Diese intensiver zu diskutieren, ohne das Grundrecht in Frage zu stellen, ist mehr als nur eine spannende Herausforderung, es ist überfällig.

Autor:

Olaf Zimmermann ist Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates.

¹ <http://www.kulturrat.de/dokumente/buecher/islam-kultur-politik.pdf>

Redaktion:

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

- Geschäftsstelle -

Michaelkirchstr. 17-18

10179 Berlin-Mitte

+49 (0) 30 6 29 80-11 5

newsletter(at)b-b-e.de

www.b-b-e.de